

N. 2, 796.

f. N. 2, 777



Contenta

- 1) Freye Briefe über einige in der
Medicin einflussreiche Materien.
- 2) Antwort von dem Verfasser der
freyen Briefe.

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.



A n t w o r t ²

an

den Verfasser

der

freyen Briefe,

über einige

in die Medicin einschlagende Materien,

so

im Jahre 1772.

heraus gekommen sind,

auct. Duvelt Ingenieur & Feldwachtmeister
beym H. Cass. Artillerie Corps



1 7 7 2.



Mein Herr,

Sie haben Ihre Einfälle über den Zustand der Medicin in den Churfürstl. Sächsl. Landen jüngsthin der Welt, unter dem Titel: Freye Briefe über einige in die Medicin einschlagende Materien, durch den Druck mitgetheilet, und Ihren Nahmen unter der gewöhnlichen Larve verstecket, daß diese Briefe Ihnen durch einen Zufall in die Hände gerathen wären, und Ihr zartes Gewissen solche dem denkenden Publicum vorzuenthalten sich nicht habe entschließen können. Sie schmeicheln sich also wirklich mit der Einbildung, daß Sie vielen Nutzen damit geschaffet, und von Ihren Mitbürgern großen Dank durch diese vorgespiegelte Bekanntmachung verdienet haben.



Als mir diese Briefe von einem Freunde zum Durchlesen gebracht worden, konnte ich mich zwar nicht genug über das in solchen befindliche, und mit der äußersten Unbescheidenheit ausgestossene Geschwätze verwundern; vermuthete aber sogleich, daß die würdigen Männer, welchen unsere Höchste Landesherrschafft die Verbesserung des Medicinalwesens in Dero Churfürstenthum und übrigen Landen aufgetragen, und welche Sie so frecher weise anzutasten sich haben beygehen lassen, diese unverschämten Briefe, mit vollkommener Verachtung ansehen, und der Vergessenheit, ihrem wohlverdienten Schicksale, überlassen würden.

Ich würde mich auch niemals entschlossen haben, Ihnen Ihren wahnsinnigen Dünkel zu bemessen, wenn ich, bey genauer Ueberlegung, nicht gesehen hätte, daß Ihre Hauptabsicht, bey Verfertigung dieser Briefe, gewesen sey, sich auf Unkosten der in dem Churfürstl. Sächsl. Heere dienenden Wundärzte lustig zu machen, und die jungen Wundärzte in Erlernung der nützlichen Lehren, welche uns seit 24. Jahren in der Churfürstl. Schule der Chirurgie zu Dresden vorgetragen werden, auf eine hässliche und unverantwortliche Weise irre zu machen; ob Sie wohl, Ihre Absicht zu verbergen, andere in die Medicin einschlagende Materien zugleich mit berührt,

rühret, und dadurch dem sämtlichen Churfürstl. Sanitätscollegio die Zähne gewiesen haben.

Da ich selbst seit vielen Jahren als Regimentsfeldscheerer bey einem Churfürstl. Regimente zu dienen die Ehre habe, und als solcher gehalten bin, im Quartierstande, Guarnison und Felde alle innerliche und äußerliche Krankheiten zu behandeln, und oftmals die Aufsicht über zahlreiche Lazarethe zu führen; so glaube ich, diese hiermit übernommene Mühe, meinen untergebenen und übrigen Feldscheerer schuldig zu seyn, um sie in den vortreflichen Grundsätzen, von deren Richtigkeit ich währendem letzten Kriege in Ungarn so wohl, als in den mit den Königl. Französischen Kriegesheeren gemachten Feldzügen, und der letzten Epidemie in der Ausübung so vollkommen überzeuget worden, desto gewisser zu erhalten, und zu bestätigen.

Was die übrigen angegebene Verbesserung betrifft, so würde mir es ebenfalls sehr leicht seyn, Ihnen zu zeigen, wie wenig zusammenhängende, oder, nach Ihrem Ausdrücke zu reden, systematische und deutliche Begriffe Sie von der Medicin, besonders der ausübenden, besitzen.

Wenn Sie z. E. sagen: „daß bey gesunden

U 3

„Körz



„ Körpern zum Einsprofsen der Blattern, eine ge-
 „ hörige Zubereitung ganz unnöthig sey; daß das
 „ Blattergift durch das Einsprofsen von außen,
 „ unmittelbar dem Blute mitgetheilet werde; da es
 „ im Gegentheile bey denen natürlichen Blattern
 „ nicht nur von außen, sondern auch von innen, und
 „ also auf eine doppelte Art dem Blute mitgethei-
 „ let werde; daß der Ursprung der Epidemie von
 „ eingeprosfsten Blattern kein großes Unglück
 „ wäre.“

Haben Sie, mein Herr, wirklich gewußt, was
 Sie eigentlich schreiben? Gehört das Aberlassen, das
 Baden, und die Haltung einer Diät von Milch und
 Gartengewächsen einige Zeit vor der Einsprofsung,
 auch unter die unnöthigen Zubereitungen? und was
 verstehen Sie unter der doppelten Mittheilung des
 Blattergifts, die in natürlichen Blattern sowohl von
 innen als von außen geschehen soll?

Muß nicht der Grundstof der Blattern bey den
 eingeprosfsten eben sowohl im Blute seyn, als bey
 den natürlichen? Ist es eine durch die allermeisten
 Fälle bestätigte Erfahrung, daß die Ansteckung von
 gutartigen Blattern allezeit wieder gutartige Blat-
 tern hervorbringen müsse, die Körper mögen beschaf-
 fen seyn, wie sie wollen? Haben Sie, mein Herr,
 jemals

jemals einen Kranken in den Blattern, als Arzt, besorget? Haben Sie das Einsprossen jemals verrichten gesehen? Haben Sie aus eigener Erfahrung geschrieben? Oder haben Sie, nach Art aller jungen witzigen Herren, aus den seit einigen Jahren häufig herausgekommenen Schriften über die Einsprossung nur einige Sätze herausgenommen, welche paradox scheinen, und Ihre besonders erhabene Einsicht anzeigen sollen? Dergleichen Anmerkungen würde ich über mehr Stellen Ihrer freyen Briefe haben machen und Sie überführen können, daß der paradoxe Begriff von dem Arzte, welchen Sie in Ihrer Jugend gehabt haben wollen, wirklich derjenige sey, welcher Sie abzeichnet, und einen so unwissenden als eingebildeten und unverschämten Schwächer ausmacht.

Vielleicht wird Ihnen der Dank, welcher denen gebühret, die ohne Beruf sich solcher Dinge, welche über ihrem Gesichtskreis sind, unterziehen, durch eine höhere Hand abgestattet, und dadurch, Gott gebe! wie ich herzlich wünsche, Ihre Besserung gewürket! Vielleicht werden Sie, wann Sie zu reifern Jahren gekommen, in bessern Grundsätzen unterrichtet, und durch öftere Prüfungen geläutert worden sind; vielleicht, sage ich, werden Sie alsdenn Ihre zügellose Freyheit, welcher Sie sich,



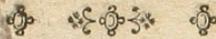
in Verfassung dieser Briefe, überlassen haben, verabscheuen, und die würdigen Männer des Churfürstl. Sanitätscollegii um Verzeihung und gründlichem Ihnen so nöthigen Unterricht bitten. Ich will mich begnügen, Ihnen auf Ihr unreifes Urtheil über die, vom Churfürstl. Sanitätscollegio 1770. herausgegebene Anweisung, die epidemische Dysenterie auf das einfachste und sicherste zu behandeln, mit kurzem Unterricht zu geben. Ich sehe voraus, wie Sie, mein Herr, entrüstet auffahren, und ausrufen werden: Was will ein Wundarzt von innerlichen Krankheiten verstehen! Wie will er sich in die Curen innerlicher Krankheiten mischen, da den Wundärzten solches, durch höchste landesherrliche Befehle bey Strafe verbothen ist?

Halten Sie ein wenig, mein Herr! und wissen Sie hiermit, daß ich in meinen beynah 30. jährigen Diensten im Soldatenstande, meiner Höchsten und hohen Vorgesetzten Befehlen zu gehorsamen, gelernet habe, und daß Niemand unsers gnädigsten Churfürstens und Herrn Befehle, mit einer vollkommenern Unterwürfigkeit verehret, als ich.

Wissen Sie ferner, daß ich gar wohl begreife, wie nöthig die Ordnung sey, welche einem jeden
 Stan-

Stande seine Grenzen setzet, und solche zu überschreiten Niemanden erlaubet. Begreifen Sie aber auch, daß die Ursache, warum denen Wundärzten, welche, wie Sie weislich reden, ihre Kunst als ein Handwerk erlernt haben, alle Besorgung sogenannter innerlicher Krankheiten, ernstlich untersaget worden ist, in ihrer Unwissenheit und in der Besorgung des, dem gemeinen Wesen daher zu befürchtenden erschrecklichen Schadens, gegründet ist. Und nun wird es Ihnen nicht schwer werden einzusehen, daß, wenn ein Wundarzt von dem Bau des menschlichen Körpers, von der Bestimmung und dem Nutzen eines jeden Theiles und Eingeweides, von den richtigen Kennzeichen der Gesundheit und Krankheiten derselben, von dem wirklichen Verlauf der Krankheiten, und von den vernünftigen Genesungsmitteln, welche die Natur in der Nahrung so wohl, als Arzneyen darbiethet, genugsame Kenntniß, und von der ausübenden Arzneywissenschaft Erfahrung besizet; daß unter diesen Umständen einige Ausnahme von der strengen Beobachtung des landesherrlichen Gesetzes gar wohl Statt finden könne. Und dieses sind die Umstände, in welchen sich die Wundärzte, besonders die Regimentsfeldscheerer des Churfürstl. Sächsl. Kriegsheeres befinden.

Es werden seit der im Jahr 1748. geschenehen
 A 5 Ein-



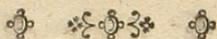
Einrichtung des Collegii Medico-Chirurgici, jährlich von jedem Regimente, nach dessen Stärke, ein oder zwey Feldscheerer nach Dresden beschieden, um die anatomische Zergliederung des Körpers, die chirurgischen Verbindungen und Operationen, und die Grundlehren, nach welchen beydes äußerliche als innerliche Krankheiten erkannt und behandelt werden sollen, sowohl zu erlernen, als auch in dem 1750. daselbst errichteten chirurgischen Hospitale, allwo sie unter den Befehlen des jedesmaligen Generalstaabsmedicus und des Lehrers der Manualchirurgie, die Kranken besorgen müssen, in Ausübung zu bringen. Ueber die vorgetragene Lehren, gemachten Erfahrungen, gezeigten Zergliederungen, und chirurgischen Operationen werden die Feldscheerer in dem gewöhnlichen Hörsaale, und in Gegenwart aller fremden Zuhörer, öfters geprüft, und auf diese Weise in deutlichen und bestimmten Begriffen bevestiget. Und diesen Vorlesungen müssen alle in Dresden bey der Besatzung, welche in drey Regimentern Fußvolks, etlichen Compagnien Artillerie, und der Leibwache zu Pferde bestehet, befindliche Feldscheerer, ebenfalls beywohnen, und haben mithin Gelegenheit, ihre Kenntniß zu erweitern, bis die Reihe endlich wieder an sie kommt, ausdrücklich, zu Abwartung aller Stunden, bey dem medicinisch-chirurgischen Collegio commandiret zu werden.

Aus

Aus diesen Feldscheerern ist seit 1748. ein Seminarium von sieben der geschicktesten Personen errichtet worden, welche beständig in dem Gebäude des Collegii wohnen, ihren besondern Gehalt empfangen, und unter der Aufsicht des Generalstaabsmedicus und Lehrers der Chirurgie, im Hospitale sich in der Besorgung innerlicher und äußerlicher Krankheiten und, unter der Anweisung des Lehrers der Zergliederung, sich nicht alleine selbst, in der Kunst den Körper zu zergliedern, üben, sondern auch den commandirten Feldscheerern in dieser Arbeit beystehen, und Unterricht geben müssen. Und aus dieser Pflanzschule werden seit 1748. höchsten Befehlen gemäß, alle Hofwundärzte, Ober- und Regimentsfeldscheerer erwählet, aus welchen hernach seit obiger Zeit, unterschiedene sehr geschickte Leibwundärzte vor das Hohe Königl. Churhaus ausgelesen worden sind.

Ehe sie aber für den Churfürstl. Hof und das Churfürstl. Kriegsheer ausgesuchet werden, müssen die ältesten hierzu erlesenen eine öffentliche Prüfung, in verschiedenen Stunden und Tagen, in Gegenwart des Churfürstl. Collegii Sanitatis, ihrer Lehrer, fremder Wundärzte und der sämtlichen Zuhörer aushalten, und von ihrer erlernten Wissenschaft genügsame Proben geben.

In



In den ersten zweyen Tagen dieser Prüfung sind sie gehalten zween Theile des menschlichen Körpers, welchen sie selbst zergliedert haben, öffentlich zu demonstrieren, und von deren physiologischen Nutzen, eine hinlängliche Erklärung zu geben.

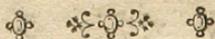
In den folgenden zween Tagen, machen sie an todtten Körpern zweo chirurgische aufgegebenene Operationen, mit allen dabey nöthigen und besten Handgriffen, und geben in einem kurzen Vortrage eine deutliche Erörterung, von den Umständen der Krankheiten, welche dergleichen Operationen erheischen. Und endlich übergeben sie am letzten Tage zweo Ausarbeitungen, von zween aufgegebenen Fällen, aus der sogenannten Chirurgia medica, sowohl, als Praxi innerlicher Krankheiten, zusammen, nebst einem Aufsatze der an den ersten Tagen gehaltenen Vorlesungen, über die zergliederten und erklärten Theile des Körpers sowohl, als die verrichteten Operationen.

Nun wird nach Befinden der Fähigkeit ein Candidat zu Besetzung der offenen Stelle ausgelesen.

Durch diese Einrichtung, welche durch allerhöchste landesherliche Gewalt gebilliget und bestätigt, und zu deren Erhaltung eine besondere Deputation niedergesetzt, auch dem Churfürstl. Sanitätscollegio

collegio nunmehr die Aufsicht aufgetragen worden ist, suchen erstlich unsere treuen Lehrer dem Churfürstl. Hofe sowohl, als dem Kriegsheere und sämtlichen Landen geschickte Wundärzte zu erziehen. Ueberdies werden auch, vermöge der gnädigsten Befehle, alle Wundärzte, welche in Churfürstl. Landen sich niederlassen wollen, nunmehr von dem Sanitätscollegio, bey dem Collegio Medico Chirurgico, oder von den beyden medicinischen Facultäten auf gleiche Art, durch verschiedene an einem Skelet aufgegebene Zergliederungen, angestellte Operationen und Untersuchungen aus der medicinischen Chirurgie, geprüft; und nur allein die Prüfung, welche die Hofwundärzte, Ober- und Regimentsfeldscheerer der Regimenten über die Kenntniß und Cur der innerlichen Krankheiten, unterworfen sind, bleibt sodann weg, daher ihnen aber auch, so wie allen Feldscheerern der Compagnien auffer diesem, alle innerliche Cur bey der höchsten Orts bestimmten Strafe untersaget bleibet. Zwar stellen Sie sich, mein Herr, als wenn Sie von dieser nützlichen und nunmehr bereits 24. Jahre bestehenden Einrichtung gar nichts wüßten, und thun daher den so hämischen als unüberlegten Vorschlag, bey Prüfung der Wundärzte, die in dem Herzoglich Gothaischen, und Altenburgischen Landen gemachten Anstalten, in Ansehung der Anatomie, nachzuahmen.

Allein,



Allein, haben Sie wohl sich durch etwas anders so sehr verrathen, als durch diesen Vorschlag? Da jedermann bekannt ist, wie sehr das medicinisch-chirurgische Collegium von dem Neide der Aerzte Ihrer Art, (denn rechtschaffene, mit wahrer Wissenschaft begabte, von Vorurtheilen freye Aerzte und Menschenfreunde, haben diese Einrichtung jederzeit als nützlich und höchst nöthig gepriessen) ist angefallen worden. Ist diese niederträchtige Mißgunst gegen die Wundärzte und Schüler des Collegii Medico-Chirurgici nicht die unreine Quelle des Vorwurfs, welchen Sie dem Churfürstl. Collegio Sanitatis, als der Versteckung ohngeachtet, machen, daß nämlich die, welche auf der einem Seite baueten, auf der andern eben so viel selbst wieder niederrissen?

Ist diese Mißgunst nicht auch der Grund, warum Sie sich über die Abschiebung der Wundärzte aus der Pflanzschule des Collegii Medico-Chirurgici, zu Besorgung der entseßlichen Menge Kranker, in dem Erzgebürge aufhalten?

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß das Churfürstl. Sanitätscollegium von dieser Wundärzte guten Wissenschaft vollkommen überzeugt gewesen ist, als solches dieselben dahin abschickte. Denn was haben Sie daran auszusetzen? War es nach den oben beschrie-

beschriebenen Anstalten etwa unmöglich, unter unsern Wundärzten Männer zu finden, die diesem Geschäfte gewachsen wären? Oder glauben Sie, daß man höhern Orts nicht die geschicktesten werde ausgesuchet haben? Aber sagen Sie, es wäre doch sicherer gewesen eigentliche Aerzte zu wählen. Gut! das geschähe auch. Es wurde gleich anfänglich einem jungen und hoffnungsvollen Arzte, die Besorgung der dasigen Kranken, von demselben aufgetragen. Nachgehends aber sahe man sich genöthiget, andere Maasregeln zu ergreifen, und dieß Geschäfte lieber erfahrenen Wundärzten aufzutragen. Denn Sie werden hoffentlich Aerzte von Erfahrung und guten Rufe entschuldigt halten, welche dergleichen lang währende Verschickung auf sich zu nehmen Bedenken tragen, weil sie aus der bisherigen Verbindung mit ihren Mitbürgern, nicht auf lange Zeit gerissen werden können, ohne für ihre Glücksumstände sehr nachtheilige Folgen zu befürchten. Sollte man junge Aerzte dazu nehmen, so wird Sie die Vermuthung wohl nicht befremden, daß es darunter an hierzu tauglichen Männern möge gefehlet haben. Denn ich frage Sie auf Ihr Gewissen und Bewußtseyn, was findet man bey sehr viel jungen Aerzten? Sind sie Ihnen nicht vollkommen gleich? Findet man bey Ihnen viel mehr als eine stolze Einbildung auf Wissenschaft, welche mehrentheils in leeren Worten, vielfachen Eintheilungen,



lungen, Benennungen und Beschreibungen der Krankheiten, so wie auch der Arzneymittel bestehet, ohne von dem wahren Verhältnisse dieser letzten auf die franken Körper eine richtige Kenntniß zu haben? Findet man bey Ihnen und Ihres gleichen, da Sie sich meistens Professormässige Wissenschaften zu besitzen schmeicheln, die nöthige Biagsamkeit der Seelen, um von den Anweisungen und Verordnungen erfahrener und vorgesehnter Aerzte, gehörigen Gebrauch zu machen? Und wenn diese Eigenschaft fehlet, wird einer Menge gefährlicher Kranken durch eine lateinische oder griechische Terminologie geholfen werden?

Wir haben das Glück an unserm Lehrer, dem Herrn Hofrath, ältesten Leib- und Generalstaabsmedicus Dr. Sänel, einem solchen Menschenfreunde zu folgen, welcher alle durch vieljährige Erfahrungen und Beobachtungen erworbenen Kenntnisse von Krankheiten und deren Mitteln, ohne einige mißgünstige Zurückhaltung, seinen untergebenen Schülern durch eine deutliche und leichte Lehrart beyzubringen und mitzutheilen suchet, auch dieserwegen weder Arbeit, noch Unlust scheuet. Als ein treuer Schüler des unsterblichen Boerhave sowohl, als des ebenfalls verewigten Albinus, und Freyherrn van Swieten, hat er jederzeit die Ausübung der Wund- arzneykunst, mit der Wissenschaft der innerlichen Krank-

Krankheiten verbunden; als ihm das Amt eines Lehrers bey dem Collegio Medico-Chirurgico aufgetragen worden, nach den Lehrsätzen des Bôrhave, und dem Beyspiele des großen Russischen Arzts Schreibers, die Lehren von der Heilung sogenannter innerlichen Krankheiten, auf die Grundsätze einer vernünftigen Wundarzeneykunst; und in seinem ungemein deutlichen Vortrage die Uebereinstimmung oder Identität der innerlichen und äußerlichen Krankheiten, samt ihrer vernünftigen Curart, durch die einfachsten Mittel, überzeugend gelehret.

Durch diese natürliche Verbindung aller die Medicin ausmachenden Wahrheiten, sind die Wundärzte in den Stand gesetzt worden, überall in Besorgung ihrer Kranken, mit Zuversicht vorzügliche Dienste zu leisten, und fähig gewesen, alle Widersprüche der Ihnen, mein Herr, ähnlichen Aerzte, zu Schanden zu machen. Denn, um nur einige Exempel anzuführen, als zween Kayserl. Feldmedici in Ungarn bey dem allda sowohl sonst einheimischen, als auch im Jahre 1757. und 1758. epidemisch wüthenden faulen Fieber, die Curart, welche die Wundärzte der Sächsl. Kriegsvölker, nach der Anleitung unsers Lehrers, beobachteten, verwerfen wollten, und deswegen an den Freyherrn van Swieten Bericht erstatteten, erhielten sie von ihm, der doch die Wund-

B

ärzte



ärzte sonsten in ungemein enge Schranken einschloß, durch des General, Grafens von Burghausens Excellence, mit einem äußerst lempfindlichen Verweise, die entscheidende Anweisung, sich von den Sächsischen Wundärzten eines Bessern belehren zu lassen.

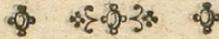
Mit gleicher Ehre und den Kranken geleisteten vorzüglich nützlichen Diensten, haben sie die folgenden Feldzüge mit den Französischen Kriegsheeren gethan, und, nicht weniger, seit dem wieder hergestellten Frieden, in unserm Vaterlande gezeigt, wie gründlich sie innerliche und äußerliche Krankheiten, nach dem fortgesetzten Unterrichte unsers Lehrers zu behandeln wissen, wovon sie besonders seit zwey Jahren, in der noch nicht gänzlich getilgten Epidemie, die rühmlichsten Proben abgelegt haben. Denn es ist eine bekannte Wahrheit, daß bey den meisten Regimentern Infanterie in diesem letzten Jahre alleine einige Hundert Kranke an diesem epidemischen Fieber, gefährlich darnieder gelegen, aber auch durch der Compagniefeldscheerer Fleiß, unter der Aufsicht und Anordnung ihrer Regimentsfeldscheerer, ihre Gesundheit wieder erlanget haben, so, daß kaum drey oder viere von hundert Kranken, daran gestorben sind. Diese Verdienste leuchten unsern Mitbürgern helle in die Augen, und gewinnen uns derselben Vertrauen

Frauen täglich mehr, worüber Sie und Ihres gleichen Aerzte, freylich vor Neid bersten.

Aber können Sie, mein Herr, mit allem Ihren Stolze etwas wider diese Proben der Fähigkeit einwenden? Und müssen Sie nicht erröthen, wenn anders Ihre Seele einiger Empfindung der Schaam fähig ist, daß Sie von den in das Erzgebürge verschickten Wundärzten höhnisch sagen:

„Diese Leute sollen auch im Erzgebürge vorzügliche Geschicklichkeit besitzen.“

Müssen Sie dergleichen unterrichtete und geprüfte Wundärzte nicht eben so wohl für fähig halten, innerliche Krankheiten heilen zu können, als diejenigen der Arzneywissenschaft beflissenen Schüler, Apotheker und Wundärzte, welche auf einer Universität, wie man zu reden pfleget, pro praxi examiniret worden sind; ob sie gleich wenig oder gar keine Kenntniß, und noch weniger als Erfahrung haben? Zwar werden nicht alle Schüler des Collegii Medico-Chirurgici solchergestalt gebildet, daß sie die vorgetragenen Lehren vollkommen begreifen, und solche hernach mit dem erwünschten Nutzen bey Heilung der Kranken anwenden können. Welche hohe Schule aber kann sich rühmen, daß ihre Schüler alle gleich gut gerathen? Werden nicht unter dreßsig der Arzneywis-



senschaft beflissenen Zuhörern, beynahе zehen elende Stümper, und Ihnen ähnlich bleiben? Ueberall muß man mit Billigkeit die Verfassung beurtheilen. Allein, die Unbilligkeit, mit welcher Sie, mein Herr, nebst andern Witzlingen, uns Wundärzte beurtheilen, ist zu groß, und das hat mich unvermerkt in die Weitläufigkeit geführt, mit welcher ich Sie, von den wahren Umständen unserer chirurgischen Schule zu Dresden, unterrichtet habe.

Ich gehe nun fort, auf Ihre Beurtheilung der, vom Churfürstl. Sanitätscollegio, im Monath September 1770. bekannt gemachten Anweisung, die epidemische Dysenterie auf das einfacheste und sicherste zu behandeln. Hier haben Sie, mein Herr, Ihre Unwissenheit in der größten Stärke gezeigt. Das gelindeste Urtheil, welches man von Ihnen fällen kann, ist, daß Sie noch niemals einen Menschen an der Dysenterie behandelt, oder behandeln gesehen haben.

Gleich anfänglich ist Ihnen die Beschreibung der Ruhr anstößig, und wird von Ihnen eine apoclyptische Beschreibung genannt. Was soll diese Benennung heißen? Apoclyptis wird von den Christen, so viel ich weiß, die Offenbarung Johannis genennet. Ein Buch, welches unsere Gottesgelehrten

ten

ten unter die canonischen Bücher rechnen, einige sehr hoch erheben, und andere die darinnen enthaltenen Geheimnisse, durch die mühsamsten Untersuchungen zu erläutern gesucht haben. Wie kommt es nun Ihnen, als einem Arzte, der den Schein eines eifrigen Verehrers der Religion haben will, zu, daß Sie dieses Wort spottweise von einer unverständlichen Sache gebrauchen? Könnte nicht der Gedanke entstehen, als wenn Sie dasjenige, was Sie in dem 2ten Briefe von der Religion sagen, nur zur Parade, und um bey Gelegenheit einige Aerzte des Unglaubens oder Freygeisteren beschuldigen zu können, nach Art aller Tartüffe geschrieben hätten; da Sie zumal wider das vornehmste Gebot der christlichen Sittenlehre, wider die Liebe des Nächsten handeln, und verdiente Männer, welche, allem Ansehen nach, noch dazu Ihre Vorgesetzten sind, zu lästern keine Scheu tragen? oder ist dieser Ausdruck Ihrem jugendlichen Witz so schön vorgekommen, daß Sie ihn durchaus nicht wollten lassen verlohren gehen?

Was ist Ihnen aber in der Beschreibung, welche das Sanitätscollegium von der Dysenterie gegeben hat, anstößig? Mir und allen Wundärzten in dem Chursächsl. Heere ist solche nicht allein vollkommen deutlich, sondern zeigt uns auch die ganze vernünftige Curart dieser heftigen Krankheit an. Ha-



ben Sie vielleicht den Begriff der alten Weiber von dem Ursprunge dieser Krankheit, nach welchem Sie dafür halten, daß die Ruhr von der Erschlappung des Magens und der Gedärme herkomme, und folglich durch stärkende und erwärmende Mittel müsse behandelt werden? Wird nicht ein fauler, in verdorbenen scharfen, gallichten Säften bestehender Stof, in denen erkstern Wegen derer Eingeweide, von den meisten Aerzten, als die Ursache der Ruhr, angegeben, und der Grad der Fäulung der Galle, nach der Stärke des Gestankes von den Stühlen, bestimmt? Ohneachtet man sich erinnern sollte, daß aller Roth stin-
 Fet, und, wenn bey den gesündesten mit sauern Brod, Milch und Gewächsen genährten Menschen, durch ein saures Mittel, als Weinstein und Tamarinden, ein widernatürlicher Reiz in denen Gedärmen, und also convulsivische Bewegungen derselben erwecket wird, die östern Stühle allemal einen ungemein heftigen Gestank von sich geben, und dieser allezeit ärger wird, nachdem der vermehrte Reiz heftigere Bewegungen der Gedärme erwecket, folglich der Stühle unerträglicher Gestank nicht allemal eine vorhergegangene große Fäulung angezeigt.

Ist Ihnen vielleicht unbegreiflich, daß die Ruhr für ein faules Fieber mit mehrerer oder weniger Entzündung der Eingeweide des Unterleibes angeze-
 hen

ben wied, davon der schmerzhafteste Durchfall nur ein Symptoma war? Glauben Sie vielleicht nur noch treuherziger weise, daß ein faules Fieber ohne Entzündung der Eingeweide des Bauches, welche in dem allgemeinen Darmfell (peritonaeum) eingehüllet sind, besonders der Leber, gedacht werden könne? Glauben Sie wirklich noch an eine mögliche faule Auflösung der Säfte unsers Blutes, so lange sie noch in ihren Gefäßen und Behältnissen aufbehalten werden können? und durch was für Erfahrungen beweisen Sie diese Auflösung? Der heftige Gestank der Stühle beweiset solche nicht unwidersprechlich; Wird der bittere faule Geschmack im Munde solche vielleicht darthun? Oder ist dieser nicht vielmehr eine Wirkung der das Blut verdickenden und die besten Theile austrocknenden Fieberwärme, welche verschwindet, wenn die widernatürliche Wärme vermindert, und die Trockenheit durch anfeuchtende Mittel vertrieben worden ist? Wollen Sie solche faule Auflösung aus der Heftigkeit der tödtlichen Zufälle schließen? Sind diese nicht vielmehr eine Wirkung der sich immer vermehrenden, und apoplectische Zufälle schaffenden Entzündung der Leber und der übrigen Theile des Bauches beyder Seiten? Wollen Sie die vielerley Arten der Ausschläge der Haut zum Beweis anführen? Sind diese nicht sehr oft eine Wirkung der unterlassenen Cur der Entzündung, und der



an Statt solcher angewendeten stärkenden und erhitzenden, oder deutlich zu reden, die Entzündung vermehrenden Mittel? Und wenn die Natur des Fiebers dergleichen Ausschläge mit sich führet, sie mögen benennet werden, wie man wolle, sind sie nicht jederzeit Entzündungen der Haut, und der in und unter derselben liegenden Drüsen aller Art, welche keine Gefahr verursachen, so bald die Fieber, gleich in den ersten Tagen, als Entzündungen behandelt werden?

Ich kann mich dreuste auf meine in den Feldblazarethn gehabte vielfältigen Erfahrungen, und noch mehr auf die Erfahrungen und Zeugnisse meines Lehrers und anderer großen Aerzte beruffen.

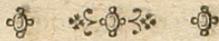
Selbst von der Pest beweisen die heutigen grossen Aerzte, daß, wenn in dem ersten Anfang der Seuche die Mittel wider die Entzündung angewendet werden, die mörderische Wuth der Seuche gänzlich entkräftet wird; so wie eben diese Aerzte darthun, und die traurige Erfahrung mich öfters gelehret hat, daß alles, was die Menschen erhitzet, als der Brandewein, das Tobackrauchen, der unmäßige Gebrauch des Weins, des Salzes und aller Gewürze, die Menschen am öftersten in faule Fieber, und durch solche in den Nachen des Todes stürzet.

Hätten

Hätten Sie, mein Herr, jemals Körper, so an faulen Fiebern gestorben, geöffnet, so würden Sie wissen, daß man allezeit große, mehr oder weniger tiefe blaue und schwarze Brandflecke in der Leber, und dergleichen große braune, oder dunkelrothe Flecken in der Gefrösdrüse, kleinen Omento, dem Zwölffingerdarme, und überhaupt den dünnen Gedärmen finde, ja, daß in der jeho noch nicht ganz vertilgten Epidemie, besonders bey denen, welche zuletzt an convulsivischen Bewegungen, oder der Kriebelkrankheit gestorben sind, man in den todten Körpern die unglaublichsten Entzündungen aller Eingeweide des Bauches, des Zwergfells, des Schlundes, der Lungen und des Herzens selbst, beständig gefunden habe.

So habe ich bey öftern anatomischen Desnungen der Körper, so an der Ruhr und der nach der Ruhr erfolgten Wassersucht gestorben waren, Brand in den dicken und dünnen Gedärmen, Geschwüre in denselbigen, und meistens auch in dem kleinen Omento, an der Leber und dem Pancreate gefunden.

Dergleichen in der sogenannten practischen Anatomie gemachte Erfahrungen drücken das Siegel der Wahrheit auf die bey dem Krankenbette gemachten Bemerkungen und Schlüsse, und können von Niemanden, als Aerzten Ihrer Art, geläugnet werden.



Sie sind aber in wenig Büchern zu finden, und selbst in des unvergleichlichen schweizerischen Arztes, und nunmehrigen höchstverdienten Königl. Großbritannischen Leibarztes, Herrn Dr. Zimmermanns vortreflichen Buche von der Ruhr, welches Sie, mein Herr, zwar anführen, aber nur, wie der Teufel die Bibel müssen gelesen haben, findet man keine aus der practischen Anatomie gezogene Anmerkung von dem Sitz und der Natur der Ruhr.

Sie werden vielleicht weislich einwerfen: Wie kommt es aber, daß nicht bey einem jeden faulen Fieber eine Ruhr erfolgt, wann dieses Fieber die eigentliche Krankheit ausmachtet?

Die Beantwortung dieser Frage werden Sie, mein Herr, sich selbst geben können, wenn Sie Ihre Begriffe nicht gar enge, nach den Benennungen der Krankheiten einzurichten gewohnt sind, und die unterschiedenen Grade und Zufälle der Entzündungen, nach der Beschaffenheit und Bestimmung der entzündeten Theile, zu unterscheiden, auch darneben, allenfalls aus des Pringle Buch, von den Krankheiten einer Armee wissen, daß bey faulen Fiebern, in wässerigen und morastigen Gegenden, zu allen Jahreszeiten, gar sehr oft die Ruhr sich einfindet. Es kann Ihnen aber doch, ohne mich in die
 Lehre

Lehre von dem Unterschiede der faulen Fieber einzulassen, folgende Betrachtung des einfachesten faulen, so genannten Catarrhalsiebers, vielleicht zu einer Erläuterung dienen.

Ein so genanntes gutartiges Catarrhalsieber hat wohl alle erwachsene, auch die gesündesten Menschen, bey unserer unnatürlichen Lebensart, betroffen, und die Zufälle desselben, werden also Ihnen auch bekannt seyn, ob Sie wohl solche nicht vernünftig einzusehen, und zu beurtheilen im Stande seyn mögen. Ein Uebelbefinden des ganzen Körpers; abwechselndes gelindes Schauern; Schwere, nebst gelinden Schmerzen des Kopfes; in der Stirne, in der Nase, und in beyden Seiten derselben, eine unangenehme, jedoch nicht heftige Wärme; Trockenheit des Halses und des Mundes; Mangel der Eßlust; ein verhindertes Athemholen durch die Nase; öfteres Niesen; ein kleiner Schmerz nebst Geschwulst der Drüsen des Halses; eine häufige abfließende heisse Feuchtigkeit aus der Nase, eine Menge zähen Schleims im Halse; ein, mit vielen Auswürfen und scharrender Empfindung auf der Brust begleiteter Husten; etwas unruhiger Schlaf, und schwerer oder gar verstopfter Stuhlgang; sind die Zufälle, welche ein gutartiges Catarrhalsieber oder einen starken Schnupfen begleiten, und durch Ruhe, kühle Luft,

Ent.

Enthaltung vom Fleische, Fisch- und Eyserspeisen,
 vom Wein und Bier, Tobackstrauchen, Salz, und
 Gewürzen; durch den Genuß einer kühlenden Nah-
 rung vom Gartengewächsen und Früchten sowohl,
 als Milch, und den Gebrauch einiger sauern, gelind-
 abführenden Arzeneien meistens in ein oder höch-
 stens zwey Wochen; hingegen durch Bewegung des
 Körpers, Arbeit, Aufenthalt in heißen Stuben,
 und dergleichen Luft im Sommer, Erweckung des
 Schweißes, gewöhnlicher Nahrung von Fleisch, Fisch-
 und Eyserspeisen, dem Genuß der Eyer im Thee,
 um die Heiserkeit zu vertreiben, fette Mehlspeisen,
 dem Genuß des Weines, des Biers, des Brandte-
 weins, vielen Salzes, der Gewürze, durch Toback-
 rauchen und dem Gebrauch reizender, hitziger, und
 abführender Mittel, besonders Pillen und Elexire;
 oftmals, nach gemeiner Art zu reden, auf die Brust
 und den Magen fallen, und also in ein hitziges Fluss-
 fieber verwandelt werden. In dem ersten Fieber ist
 allezeit eine Erhizung, oder ein kleiner Grad der
 Entzündung der Schneiderischen, die Nase und alle
 anliegenden Höhlen des Kopfes auskleidenden Haut,
 der Drüsen in selbiger und dem Halse, und der mit die-
 sen zusammenhängenden Häutchen des Halses, der
 Luftröhre, der Lungen, des Schlundes, des Ma-
 gens, und der dünnen Gedärme, welche durch oben
 gemeldte diätätische Mittel, und die dadurch bewürk-
 te

te verminderte Anfüllung der Gefäße, bald wieder geheilet; durch vorhin angezeigte unvernünftige Lebensart aber, und heftig reizende oder gar entzündende Mittel, vermehret, und in denen nächst gelegenen Eingeweiden des Kopfes, Halses, der Brust und des Bauches, ausgebreitet, und sodann mit dem Nahmen eines hitzigen Flussfiebers, oder böartigen Catarrhalsfiebers, belegt wird, und durch die stärksten wider heftige Entzündungen gerichtete Mittel, geheilet werden muß; da sodann an den todten durch dergleichen Fieber hingerichteten Körpern, wahre und häufige Brandflecke in allen oben benannten Eingeweiden, besonders der Leber, dem kleinen Omento und den dünnen Gedärmen gefunden werden; wie die practische Anatomie uns unter Anführung unsers Lehrers unzählige mal überführet hat.

Haben Sie nun diese kurze Erläuterung begriffen, mein Herr, welche Ihnen nicht schwer seyn kann, wenn Sie anders nicht verstockter weise sich noch bereden wollen, daß es möglich sey, ein Fieber, ohne einen Grad der Entzündung, als der unmittelbaren Ursache der Fieber, zu finden; wenn gleich die practische Anatomie nach dem Tode den Brand, so wie in andern darauf folgenden Krankheiten, Geschwüren und Verhärtungen, Scirrhus, jedesmal auch nach den kalten oder Wechselfiebern, entdeckt:

So

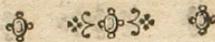
So können Sie die Anwendung davon auf die Ruhr machen, und die nehmlichen Umstände alle bemerken.

Wenn durch eine gelegentliche Ursache, es sey auch welche es wolle, (denn es bleibt in allen Epidemien, unmöglich, vollkommen zu erklären, warum sich diese oder jene Zufälle einmal mehr, als das andere zeigen,) besonders durch häufige, erhitzende und klebrigte Nahrungsmittel, als schlechtes naßausgebakenes Brod; sehr fettes Backwerk, Klöße, Kuchen und dergleichen; von fetten stinkenden: eingesalzenen: geräucherten Fleische und Fischen, vielen alten Käse, Brandtwein, Wein, und Bier, Gewürzen, Mangel an frischen Gewächsen und Früchten, großer Erhitzung in heißen Tagen, und erfolgter Abkühlung in kalten Nächten, Abends- und Morgenstunden, oder häufiger Eingießung kalten Wassers während der Arbeit, eine Ruhr entsteht, welches in der Erndte gegen das Ende des Sommers, besonders in gebürgischen Gegenden, hauptsächlich zu geschehen pfleget: So muß man sich vorstellen, daß alle in dem Peritonaeo eingehüllten Eingeweide mit rohen, zähen, scharfen Säften angefüllt, und widernatürlich ausgedehnet, mithin durch den, aus diesen Ursachen entstandenen Reiz erhitzt, oder besser zu reden, auf einen gewissen Grad entzündet, und durch öftere und geschwinde Erkältung, diese benannt-

ten

ten Säfte in diejenigen Gefäße und Werkzeuge besonders, aus welchen eine Absonderung gewisser Feuchtigkeiten geschehen muß, mit Gewalt getrieben worden sind. Nun ist in der Leber, der Gekrösdrüse, den übrigen Drüsen der Eingeweide, im Bauche, und besonders in der so ausgedehnten zottigten Haut der Gedärme, welche in den dicken Gedärmen der Schneiderischen Roghaut in der Nase, wegen der ungemein häufigen drüsenartigen Bläschen (Folliculorum glandulosorum Albini) ganz ähnlich ist, eine ungeheure Menge von Gefäßen und Werkzeugen befindlich, aus welchen, bey dem allergeringsten Reize, eine große Menge abgesonderter Feuchtigkeiten ausgegossen wird; wie man an der Wirkung aller, auch gelind abführenden Mittel, deutlich siehet.

Es wird also eine widernatürliche große Menge Feuchtigkeiten abgesondert werden, und anfänglich, wenn keine allzugroße Ausdehnung, folglich kein allzugroßer Reiz, auch keine große Schärfe in den Säften gewesen ist, nur ein Durchlauf ohne Schmerzen, und ohne Fieber erfolgen, welcher, wie es unzähligemal geschieht, durch Enthaltung von nahrunghaften und erhitzenen Dingen, oder durch eine Nahrung von frischen säuerlichen seifenartigen Früchten und dergleichen, oder einem jeden gelinde abführenden Mittel, wieder gehoben wird. Dieser Durchlauf
aber,

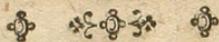


aber, wird in eine Ruhr verwandelt werden, und Schmerzen und Fieber in kleinern oder grösserm Grade mit sich führen, wenn man entweder allzuhäufige und besonders zähe, gallert- oder leimartige, oder gar scharfe, reizende und erhitzende Speisen und Getränke oder Arzeneyen einfüllet, dadurch die Gefäße allzusehr, und von einer größern Oeffnung ihrer ausgießenden Löcher, bis zur Zerreißung ausdehnet, von dem daher entstehenden Schmerz aber, mehr erhizet, und durch die genommenen stärkenden, anhaltenden, oder heftigen balsamischen, aus Rhabarber, Aloe, und andern harzigten Theilen bestehenden purgirenden Arzeneyen einen grössern Grad der Empfindung erregt werden; welche alle, bey der Ruhr sowohl, als faulen Fiebern von den Aerzten bemerkt, und vom Sanitätscollegio kürzlich als Kennzeichen angegebene Zufälle erwecken, und solche immer heftiger machen werden, wann die gehörige Cur, der Entzündung nicht angewendet, und besonders eine beständige Ausleerung der Eingeweide, durch kühlende, erweichende und saure Mittel, nicht unterhalten wird. Die äußerste Nothwendigkeit dieser Ausleerung in der Ruhr sowohl, als andern faulen Fiebern, erkläret uns der Bau der Leber, welche durch die Pfortader das zurückfließende Blut aus den Gedärmen und Eingeweiden des Bauches, so im Darmfell liegen, nebst einen großen Theil des neuen Nahrungs-

rungs-

rungsfaftes in ſich faffen, und in die große Hohlader führen muß.

Wenn nun die Leber gleich denen andern Eingeweiden, Drüfen und Gefäßen des Bauches, vom vielen dicken, rohen, ſchleimigen, erhitzten und ſcharfen Blute ſowohl, als Nahrungsſäften angefüllet, aufgetrieben und erhitzet iſt; wenn das Darmfell zugleich erhitzet iſt, und dieſe Erhizung ſich mit auf das Zwergfell erſtrecket, ſo wird dem Ausgange des Blutes aus der Leber eine ſtets wachſende Hinderniß im Weg geſeget, und ſolglich das Aufſtreiben der Leber, der beyden Seiten des Unterleibes und des ganzen Gefröſes, von dem, ohngeachtet der häufigen Communication der Adern deſſelben mit der Hohlader, ſtockendem Blute, ſo wie auch des Bauches, nebst einer unerträglichen Aengſtlichkeit, Neigung zum Brechen, öftern Ausleerungen mit den heftigſten Schmerzen, immerhin vermehret; In denen Häuten der Gedärme aber, und allen Gefäßen und Nerven endlich eine ſo große paralytiſche Schwachheit erzeuget, daß an keine menſchliche Hülfe weiter zu gedenken ſtehet, wenn man nicht durch die vortrefſlichen Brechmittel aus dem Spießglaß, und die ſauern abführenden Mittel, die angehäuften Säfte ausführet, die ſchwächenden Ausdehnungen dadurch hebet, und zugleich denen Gefäßen eine neue lebendige Kraft mittheilet.



Alle durch Erfahrung geprüfte Aerzte wissen, wie nothwendig in starken Fiebern, oder Entzündungen, eines höhern Grades, ein dem Fieber angemessenes Aderlassen, und der verschiedene Gebrauch anfeuchtender und erweichender Mittel sey, wenn sie die stockenden und entzündeten Säfte glücklich kochen, und nachdem sie gekochet, oder deutlicher zu reden, beweglich gemacht worden sind, zu gänzlicher und critischer Zertheilungen ausführen wollen.

Ob nun wohl das Aderlassen in kleinen oder gutartigen Fiebern oder Entzündungen, zumal bey gesunden Körpern und unter richtigen Gebrauch dienlicher Hülfsmittel, selten nöthig ist, und daher auch in einer nicht allzuheftigen Ruhr, oder andern faulen Fiebern, (wenn man nur vom Anfange an, keine schädlichen Mittel gebrauchet, und die Lage der Besserung mit dem läppischen Vorgeben, sich nicht so gleich zu geben, sondern die Krankheit übergehen zu wollen, nicht versäumet worden sind,) blos durch erweichende, abführende, auch saure Mittel eine glückliche Heilung vielmals erfolget, ja auch öfters, aller schädlichen Mittel, und alles widersinnlichen Verhaltens ohngeachtet, von der guten Natur des Kranken, oder dessen starken und weiten Gefäßen sowohl, als guten Säften, und einer ungestörten Gemüthsruhe gewürket wird; So wird jedoch jeder erfahrner Arzt, welcher nach den Lehren des unsterblichen Bôrhavé

die

die Ausübung seiner Wissenschaft in der Cur der Fieber, auf die Begriffe der Cur der Entzündung, zum beständigen Heyl seiner Kranken gründet, in einem jeden starken Fieber einmal, oder, nach Beschaffenheit der Heftigkeit des Fiebers und der Kräfte des Kranken, öfterer zur Ader lassen, und nach Befinden wiederholen, ohne seinen Kranken der ungewissen Hoffnung zu überlassen, er könne doch wohl, ohne dieses Mittel, wieder genesen, daß kein Andenken von der Krankheit zurück bliebe, da es überhaupt eine ausgemachte Wahrheit ist, daß eine vernünftige Aderlaß im Anfang der Krankheit, niemals einen Schaden thun könne.

Und diese unstreitige Gegenwart des Fiebers, und folglich der Entzündung, ist die Ursache gewesen, warum das Churfürstl. Sanitätscollegium die Verordnung, daß man gleich im Anfange der Krankheit, nach Maasgabe des Fiebers und der Kräfte, Blut lassen, auch solches bey dringenden Umständen wiederholen soll, für nöthig gefunden hat.

Sie spotten hierüber, als über einen Rath, der dem Pöbel zu gefallen, und der Feldscheerer wegen gegeben worden ist. Kan man einfältiger, unwissender und boshafter seyn, als Sie, mein Herr, sich zeigen? Der größte Theil vernünftiger Aerzte wird in dergleichen Umständen ganz gewiß das Aderlassen verordnen. Geschiehet es also von diesen auch, um

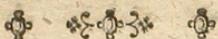


der Wundärzte zu gefallen, oder denselben nützlich zu seyn? Sydenham befiehet in allen Zeiten der Ruhr Blut zu lassen, ob er wohl die wahren Begriffe von der Entzündung nicht gehabt, und blos nach dem Nutzen, welchen er allezeit darauf erfahren, geurtheilet hat? Hat dieser große Beobachter der Natur diese Verordnung auch um der Wundärzte willen gegeben? Nicht wahr, Sie haben diese Gelegenheit blos darum ergriffen, damit Sie über die Abschiebung der Wundärzte in das Erzgebürge Ihre Spöttereyen haben anbringen können? Fürchten Sie sich denn nicht, daß, indem Sie junge Aerzte sowohl, als Wundärzte, durch Ihre Spöttereyen irre und zweifelhaft machen, Sie, allen Nachtheil, welcher aus Unterlassung dieses herrlichen Mittels den Kranken zuwächst, zu verantworten haben?

Jedoch, Ihrer niederträchtigen Eifersucht wollten Sie eine Gnüge thun, und höhnten auch da, wo kein vernünftiger Mensch es sich hätte einfallen lassen. Kaum enthalten Sie sich, über den verordneten Brechweinstein Ihre Bosheit auszulassen! und da Sie über dieses in der Ruhr angerathene Brechmittel nichts erhebliches haben erinnern können, ohne geachtet Ihnen, nach Art aller in ihrer Wissenschaft ungewissen Aerzte, der Gebrauch einer verlegenen, verdorbenen, und vielleicht gar wurmfischichten, allezeit eckelhaften und unsichern amerikanischen Brechwurzel

wurzel ungleich lieber, als der Gebrauch des Brechweinsteins seyn mag: So greifen Sie das Sanitätscollegium wegen der empföhlenen Vorschrift der Pharmacopaeae Württembergicae an. Da nun vor die Churfürstl. Sächsl. Lande noch kein Apothekenbuch verfertigt und ausgegeben worden ist; So sollte ich wohl meynen, es wäre gleich viel, was man vor ein Apothekenbuch, das Württembergische, Brandenburgische, Wiener, oder sonst ein anders anpreiset, zumal, so viel mir bekannt ist, das Württembergische in Sächsl. Landen anjeho so bekannt ist, als ein anders; und über dieses die, von dem Sanitätscollegio ausgegebene Anweisung, nicht etwa für die Feldscheerer, die Ihnen ein Abscheu sind, sondern hauptsächlich für die Aerzte an den Orten ihres Aufenthaltes und ihren anvertraueten Physicaten geschrieben ist; übrigens auch der Unterschied derer aus Spießglas bereiteten Brechmitteln, für einen vernünftigen und unterrichteten Arzt nicht allzu groß seyn kann; da so gar das aus dem Spießglas bereitete Glas, von berühmten und vortreflichen Aerzten, mit größtem Nutzen, und mit freygebiger Hand, in der Ruhr gebraucht wird; ob wohl dessen Gebrauch von unserm Lehrer denen Wundärzten in dem Churfürstl. Heere gänzlich untersagt worden ist.

Nun aber freuen Sie sich, mein Herr, nach Ihrer Meynung, einen Gegenstand gefunden zu haben,



ben, über welchen Sie Ihr ganzes Herz in anzügli-
 chen Spöttereien ausschütten können! Haben Sie
 aber hier mehr Grund zu tadeln, als bishero? Das
 Getränke von Leinsaamenthee, mit Weinstein, arabis-
 schen Gummi und Salpeter, bringet Ihre ganze Gal-
 le in Bewegung! Was soll diese Mischung in einem
 faulen Fieber? ruffen Sie entrüstet aus, und das
 arme Sanitätscollegium verdienet nichts als Unwil-
 len wegen dieses Wischmasches! Nun habe ich Ih-
 nen aber gewiesen, daß ein faules Fieber ein heftiges
 Entzündungsfieber sey. Wenn Sie nun nicht Ihre
 blöden Augen vor das Licht der gegebenen Erklärung
 verstockter Weise verschliessen, und wenn Sie anders
 jemals eine Entzündung häutiger mit Nerven ange-
 füllter sehr empfindlicher Theile, von einem vernünf-
 tigen Wundarzte, und nicht von einem Schmierer,
 oder Bartarzte, haben behandeln gesehen; so werden
 Sie selbst einräumen müssen, daß in dergleichen Ent-
 zündungen, nach dem Blutlassen, der Ruhe, kühlen
 Luft und beständigen gelinden Ausführungen, durch
 saure seifenartige Mittel und schickliche Nahrung,
 anfeuchtende, schleimigte, oder öligte, und mit Essig,
 oder dem Essig in der Wirkung ähnlichen Dingen,
 nach Befinden der Umstände, vermischte, laulich
 übergelegte Bähungen oder Umschläge, die glücklich-
 sten Mittel abgeben, durch welche auch die größten
 und schmerzhaftesten Entzündungen, sie mögen in ei-
 nem Zeitpuncte stehen, in welchem es sey, auf das si-
 cherste

Herste geheilet werden. Und diese Mittel finden Sie, mein Herr, in dem vorgeschriebenen Franke sowohl, als in dem von Leinsaamen verordneten Umschlägen, Bähungen und Clystiren, und folglich wird der Frank in der Ruhr, nach vorher gegangenen Aderlassen und Ausleerungen, ein vortrefliches innerliches Mittel abgeben.

Was ist Ihnen aber an selbigen anstößig? Ist es der Leinsaamen? Erinnern Sie sich des Flachsaamenthees, welchen Herr Zimmermann nebst den arabischen Gummi, so oft empfiehlt? Ist es der Weinstein? oder ist es der kleine Zusatz von Salpeter? Glauben Sie wirklich, daß der Salpeter in einem Entzündungs- oder jedem faulen Fieber Schaden thue, indem er zu sehr erschlappet? Uns ist diese läppische Erinnerung wider den Salpeter nicht unbekannt. Allein, wenn sie auch gegründet wäre, wie leicht ist diese Erschlappung nicht wieder zu heben, wenn nur erst die Hitze, Trockenheit und Schmerzen, mit einem Worte die Entzündung fortgeschaffet worden; Oder ist die Mischung des Leinsaamenthees mit Weinstein, Salpeter und arabischen Gummi ungezweckelt? Worinnen soll dieses gegründet seyn? Es mußte dem Volke ein solches schmierigtes, öligtes, saures, kühlendes und schmerzslinderndes Getränk vorgeleget werden, welches leicht zu verfertigen und wohlfeil wäre. Diese Eigenschaft hat dieses vorge-



schriebene Getränke, wann Sie anders wissen, wie wenig Leinsaamen zu einem Thee erfordert wird, und wie man eben diesen aufgegossenen Leinsaamen noch durch Kochen zu Bähungen, Umschlägen und Clystiren brauchen kann. Ist der Thee von Leinsaamen auf diese Art nicht nützlicher zu brauchen, als ein Schleim, Cremor, von Hafergrüße, Gersten, Reis, Weizen, Hendekorn, oder einer Milch von Mandeln und andern Saamen; dergleichen Milch, weil sie Milch heißet, ohne Sünde wider die Kunst Recepte zu schreiben, wie Sie listig erinnern, mit Citronensyrup nicht vermischt werden kann? Oder ist Ihnen diese Formel nicht gelehrt genug? Oder sollte man dem gemeinen Mann vielerley Formeln vorlegen, um damit dadurch einem und anderm Arzte und Physicus, wie bey dieser Gelegenheit dennoch geschehen ist, Anlaß zu geben, eine schändliche Arznenkrämeren zu treiben, und Geldsplitterungen zu machen? Ich mag Ihren Vorwurf wider dieses Getränke ansehen von welcher Seite ich will, so finde ich keine andere Ursache, warum Sie solchen ausgestossen haben, als Unwissenheit, Unerfahrenheit, und einen abgeschmackten Stolz, nach welchem Ihnen der Leinsaamen zu gemein vorkömmt, wenn nicht vielleicht ein Apotheker durch seine Klagen, daß anjeho nur schlechte, gemeine und einfache Dinge verordnet werden, und der so mühsam angefüllte Kräuterboden mit seinem Vorrathe ebenso, wie das eingeführte schöne Corpus Chymicum,

umsonst

umsonst da stehen müsse, Ihr zärtliches Herz zum Mitleiden und Schmähen bewogen hat. Ich muß Ihnen hierbey sagen, daß die Erfahrung mir unzählige mal in meinen langen Diensten, die Vortreflichkeit der vom Sanitätscollegio empfohlenen Art, die Ruhr glücklich und sicher zu heilen, gewiesen hat; besonders im Jahre 1756. als das Chursächsl. Heer, ohngefähr 14000. Mann stark, sich genöthiget sahe, in dem Monathe Septemb. und Octob. sich in dem Lager bey Struppen einzuschließen, und in dieser gebürgischen Gegend die Tage im Anfange sehr warm, die Nächte aber bereits sehr kalt waren, daher sich die Ruhr gewöhnlicher Weise einstellte. Wir wurden von unserm Lehrer, aller damals bey uns noch herrschenden Vorurtheile ohngeachtet, eifrig angeführt, nach dieser Curart, und mit dergleichen Mitteln, auch dem Salpeter, unsere Kranken an der Ruhr zu behandeln; Und selten ist ein Kranker länger als 8. oder 10. Tage im Lazareth geblieben, kein einziger aber, von etlichen hundertten gestorben. Eben dergleichen glückliche Wirkung haben wir nachhero in Ungarn und den übrigen Feldzügen davon bemerken können. Was wollen Sie wider diese Erfahrung sagen? Ich gebe Ihnen, und andern gelehrten sowohl, als erfahrenen Meistern in der Kunst, zu, daß sie kostbarere, zierlichere und wohlschmeckendere Arzeneyen verordnen mögen, wenn sie hier und da einzelne Kranke zu besorgen, und dabey alle Bequemlichkeit



haben. Allein, dabey bitte ich Sie auch, werfen Sie sich künftig nicht mehr auf, Männer, welche die aufgeklärtesten Begriffe, und unendliche Erfahrungen von den Krankheiten besitzen, mit Ihren gewislich sehr geringen Kenntnissen tadeln zu wollen.

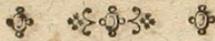
Die Bosheit und Unwissenheit leuchtet aus allen Zeilen Ihrer Briefe hervor! In den Regeln, welche zu Bestimmung der Diät gegeben worden, finden Sie Gelegenheit wegen des empfohlenen reifen Obstes, Ihre witzige Spötterey, durch verstellte Freude sehen zu lassen. Glauben Sie mit den alten Weibern wirklich, daß das unreife Obst Schaden thue, und vielleicht gar die Ruhr erwecken könne? Kaum kann ich solches glauben! Worinnen bestehet der Schaden, welchen das unreife Obst thun kann? Der Geschmack verlieret und leidet, so viel ich weiß, allein bey Genuß des unreifen Obstes: Denn an Statt eines milden, süßen und angenehmen Saftes, bekommt er einen herben, sauern und unangenehmen Saft zu Kosten. Wird nun dergleichen unreifer Saft den Magen, die Gedärme und übrigen Eingeweide erschlagen? Wird er sie vielleicht gar entzünden? Wollen Sie aber meine, als eines Wundarztes, oder vielmehr meines Lehrers Gedanken nicht anhören; So lesen Sie einmal, was der unvergleichliche Zimmermann in seinem Buche von der Ruhr davon saget. Gewiß, die Erfahrung hat mich mehr, als einmal in der Meynung

nung bestärket, daß unreifes Obst der Gesundheit nichts schadet, und besonders in unserm unglücklichen Lager bey Struppen, habe ich, ohngeachtet alles unreifen Obstes, welches der gemeine Mann im Anfange in der größten Menge fraß, die Krankheiten, und besonders die Ruhr, nicht heftig gefunden, welcher Umstand wohl dem Mangel des Brandtweins und des Tobacks hauptsächlich zugeschrieben werden mußte; da der Soldat Tag und Nacht im Gewehr und Unruhe war.

Endlich fragen Sie bey der Gelegenheit, da, bey dringenden Umständen, der Behutsamkeit eines vernünftigen und geschickten Arztes, der Gebrauch des einfachen, ohne Zubereitung und Vermischung anderer Mittel, feil stehenden Mohnsafts, Opium, von dem Sanitätscollegio überlassen wird:

„ Wenn sind denn die dringenden Umstände vor-
 „ handen, wo ein geschickter Arzt Opium geben
 „ darf?

Hier will ich Ihnen erstlich sagen, daß denen Wund-
 ärzten in dem Chursächsl. Heere beynahelgänzlich
 von unserm Lehrer der Gebrauch des Opium und der
 damit vermischten Arzneymittel, untersaget, und nur
 denen Regimentsfeldscheerern alsdenn erlaubt ist, die-
 ses gefährliche und den Körper, besonders das Gehirn,
 den Ursprung der Nerven erhitzen oder entzündende
 Mittel



Mittel anzuwenden, wenn man die Ursache des Schmerzens in Fiebern, durch Ueberlassen, Ausleerungen, und andere dienlichen Mittel wider die Entzündung; so wie in andern Krankheiten ohne Fieber, durch ebenfalls gehörige Mittel zu heben bemühet gewesen ist, und dem ohngeachtet der Schmerz in empfindlichen Personen zu heftig bleibet, oder der Kranke in Ungebuld ausbricht.

Dieses, nebst der bekannten Kraft des Opium die Ausleerung des Bauches zu hemmen, mögen, wenn ich mich nicht gänzlich irre, wohl die dringenden Umstände seyn, bey welchen, einem vernünftigen und geschickten Arzte, das Sanitätscollegium, den behutsamen Gebrauch des Opium, in der Ruhr überlassen hat. Und mich dünkt, alle erfahrene Arzte geben in dergleichen Umständen das Opium mit der erwünschten Wirkung.

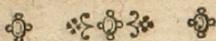
Sie also, mein Herr, hätten Ihre verwirrten Anmerkungen über den zugelassenen Gebrauch des Opium zurückhalten, und sicher glauben können, daß die Arzte des Sanitätscollegii, das Opium in Krankheiten sicher anzuwenden gewußt haben, ehe Zimmermann, dessen Buch Sie auch hiebey fleißig lesen können, und Pringles Schriften an das Licht getreten sind; wie ich denn vermuthe, daß des letztern Ansehen, bey dem Sanitätscollegio, wenn er zumal als
calische

calische feuerbeständige, sowohl, als flüchtige Salze, als Mittel wider die Fäulung angebe, nicht allzu großen Eindruck machen mag.

Vielleicht sind Sie aber geneigter, solche Mittel zu lassen, in welchen das Opium, als ein im äußersten Grade kaltes Mittel, mit andern erhitzen Dingen vermischt ist? Vielleicht ist das flüssige Laudanum des Sydenhams, welches dieser allezeit, und Zimmermann sehr oft in ziemlicher Menge, in der Ruhr gegeben, Ihnen anständiger, und nach Ihren Begriffen unschädlicher? Dieses zeigt nun vollends Ihre Unwissenheit, und den Mangel aller Erfahrung. Denn kann man sich wohl ein ungewisseres und zugleich gefährlicheres Mittel dieser Art bilden, als das flüssige Laudanum, in welchem die erhitzen Kraft des Opium, durch Zimmet, Nelken, und Safran in Wein, noch unendlich vermehret wird, und kein Arzt bestimmen kann, wie viel er eigentlich vom Opium in dieser Gestalt seinen Kranken darreiche?

Sie werden nunmehr wohl einsehen können, mein Herr, daß Sie weißlich würden gehandelt haben, wenn Sie Ihre Anmerkungen und Spöttereien über der Aerzte des Sanitätscollegii, ihrer und meiner Vorgesetzten, ausgegebene Anweisung, zurückgehalten, und Ihre Bosheit sowohl, als erschrockliche Unwissenheit nicht so schändlich verrathen hätten.

Sie



Sie wissen in der That nicht, was Sie wollen. Hämischer Neid, Unwissenheit, Verwirrung der Begriffe, Stolz und Bosheit, zeigen Sie überall in Ihren freyen Briefen! besonders am Ende der Anmerkung über oft benannte Anweisung, da Sie den Leibärzten eine feine Unordnung, und daß sie nicht systematisch denken, vorwerfen.

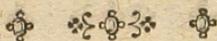
Wo haben Sie diese Unordnung bemerkt? mich dünket diese kurze Anweisung enthält alles, was man von ihr hat erwarten können, einen Begriff von dieser Krankheit, welcher sogleich die nöthige Cur anzeigt; eine hinreichende Erzählung der vornehmsten Zufälle; die Curart selbst, wie sie vom Anfange der Krankheit an, müsse geführt werden; die bey dieser Cur erforderliche Diät, und endlich einige Vorschriften. Was verlangen Sie weiter? Ein System? Was wollen Sie damit sagen? Verlangen Sie vielleicht eine lang ausgebehnte, und mit Aufführung vieler Schriftsteller nach der Mode angefüllte Schrift? Hiermit würde den armen Kranken wenig gedient gewesen seyn, eben so wenig als den Aerzten Ihrer Art, welche nur verwirrt gemacht worden wären! Ich bin versichert, daß Sie, mein Herr, von einer systematischen Art zu denken, eben so wenig Begriffe haben, als Sie in Ihren freyen Briefen Wissenschaft, Erfahrung und Nüchlichkeit beweisen. Und, wie würden Ihre Mitbürger übel dran seyn, wenn Aerzte

te

te oder Wundärzte in Beforgung der Kranken, Ver-
richtungen der Operationen, und Verordnungen der
nöthigen Arzneymittel, von Ihnen sollten geleitet wer-
den! Wie würden Sie mit einander in die Grube fallen!

Ich könnte Ihnen mit leichter Mühe, den Un-
grund aller von Ihnen gemachten Anmerkungen wei-
sen, wenn ich gesonnen wäre, mich länger hierbey
aufzuhalten. Doch will ich als Wundarzt, nur noch
eine Frage an Sie thun. Glauben Sie in der That,
daß, durch das Skarificiren des Zahnfleisches, oder
das Zerschneiden einiger über den Zahn hängenden
Faden des Zahnfleisches, das Kind in der angeführ-
ten Geschichte einer tödlichen Zahnarbeit, würde ge-
rettet worden seyn? Haben Sie diese Operation je-
mals verrichten und einigen Nutzen davon gesehen?
Ich zweifle gar sehr! Ich habe selbige nicht allein oft
verrichtet, und von andern auf Verordnung der Arz-
te verrichten gesehen, aber niemals eine Erleichterung
der Zufälle davon wahrgenommen.

Ich weiß aber auch, daß, wenn Sie jemals
Kinder, so in der Zahnarbeit gestorben sind, geöffnet,
und die wahren Ursachen des Fiebers und der Con-
vulsionen, untersucht hätten, Sie an ganz andern
Orten, als im Munde, den Sitz der Krankheit, und
andere Ursachen, als die Entzündung des Zahnfleis-
ches würden gefunden haben, und dadurch in Stand
gesetzt



gesetzt worden seyn, Kindern in der Zahnarbeit die rechten Hülfsmittel ausfindig zu machen; welche Untersuchung aus der practischen Anatomie, da Sie von den Keuchhusten Ihre Weißheit haben wollen sehen lassen, Ihnen auch darinnen etwas Licht hätte geben, und die Ursachen begreiflich machen können, warum heutiges Tages, von vernünftigen Aerzten und Wundärzten, die Scarification des Zahnfleisches, eben so wenig verordnet und verrichtet wird, als die Scarification der Augenlieder; von welcher ein angesehener Lehrer in Leipzig, Plattner, ehemals eine feine Abhandlung geschrieben hat, und dessen guter Rathe wohl verdienet hätte, daß sein Buch, *Ars medendi*, in welchem eine gar possirliche Abhandlung von der Ruhr befindlich ist, der ungestörten Bergessenheit überlassen worden wäre.

Hier haben Sie, mein Herr, die Erinnerungen, welche mir als Oberwundarzte in dem Chursächsischen Heere, Ihre Schmähschrift, welche Sie freye Briefe benennen, abgefordert hat.

Möchten Sie doch Ihre Seele bessern können, und sich um wahre Kenntniße von der Medicin bestreben! Alsbenn würde mich nicht gereuen, vor diesmal einige Stunden auf Ihre Belehrung gewendet zu haben.

Ich bin zc.

Tu 95

ULB Halle

007 521 588

3

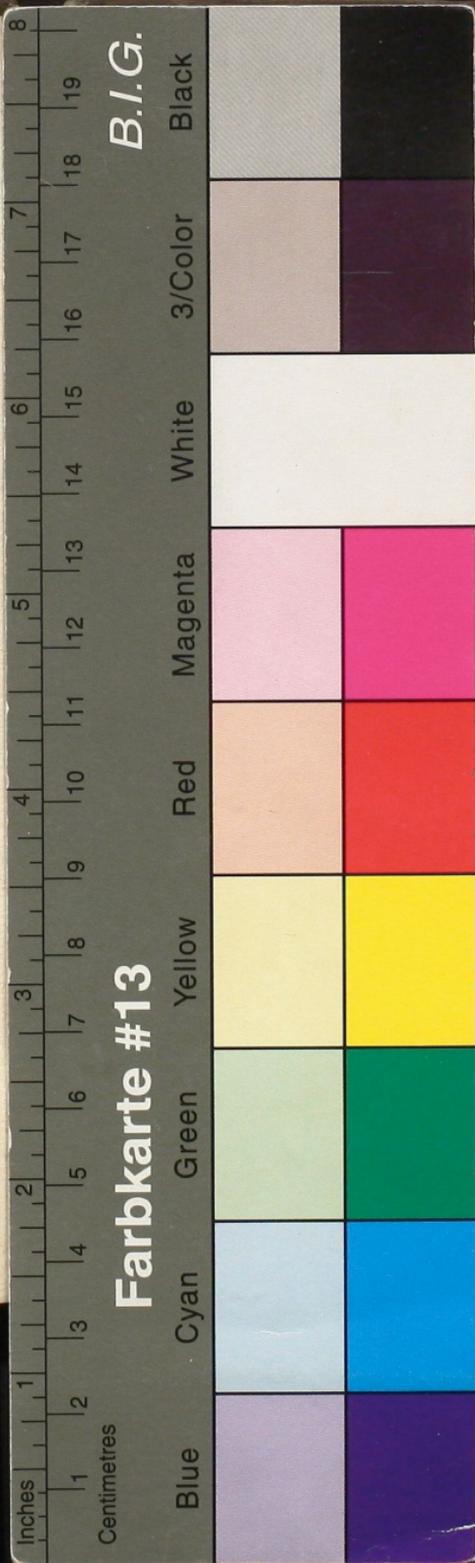


5b.

VD18

nc





Farbkarte #13

ort ²

ser

iefe,

ide Materien,

72.

n sind
*aus dem feldischen
 hille der Corps*

